

MAZ

Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter der Stadt Bern



**Entwickeln sich
immer weiter**

Friedhöfe im
Wandel der Zeit

Seite 4

**Fördern die
flexible Mobilität**

Velos und E-Bikes
im Verleihsystem

Seite 6

**Schaffen eine gute
Verwaltungskultur**

Regeln des neuen
Verhaltenskodexes

Seite 9

Wem gehört welches Fasnachtstkostüm?



Claudia Dubacher, Generalsekretariat TVS



Thomas Jauch, Feuerwehr Zivilschutz Quartieramt



Marion Walther, Fachstelle für Gleichstellung





Verbunden seit dem ersten Tag

Bern ist wunderbar – als Stadt, als Ort für neue Ideen und Kreativität. Als wir vor drei Jahren unsere Idee mit der Äss-Bar in die Tat umsetzen, stiessen wir auf offene Türen, und dies überall: Unser erster Kontakt als Jungunternehmen mit der Stadtverwaltung war geprägt von wenig Bürokratie und viel Augenmass. Das ist nicht selbstverständlich. Denn: Unser Konzept ist anders. Mit der Äss-Bar engagieren wir uns gegen Lebensmittelverschwendung. Backwaren, die bei Bäckereien übriggeblieben sind, bieten wir am Folgetag zu reduzierten Preisen an. Unsere Zahlen – in den ersten zwei Jahren konnten wir über 100 Tonnen Backwaren verkaufen – sprechen für sich und zeigen die ausgeprägte Sensibilität der Bernerinnen und Berner für das Thema Food Waste.

Unser Erfolg mit der Äss-Bar motiviert uns täglich. Deshalb entschieden wir uns vor einem Jahr dafür, in Bern ein zweites Foodsave-Projekt zu lancieren: Im «gmüesgarte» verkaufen wir frisches Gemüse und Früchte, die nicht der Norm entsprechen und deshalb keinen Abnehmer finden. Aus diesen originellen Lebensmitteln bereiten wir frische Smoothies, Birchermüesli und Salate zu. Auch beim «gmüesgarte» ist die Stadt eine zentrale Partnerin: Für die Gastrobewilligung half das Bauinspektorat, der Wirtschaftsraum Bern veranstaltete bei uns einen Netzwerkanlass, und das Amt für Umweltschutz buchte in unserem zweiten Betriebsmonat eine Serie von Apéros im Rahmen der Klima-Ausstellung «Container³».

Wir sind verbunden mit Bern, mit den Menschen und auch mit der Verwaltung. Wir schätzen die Stadt, welche Projekte wie die unseren überhaupt ermöglicht und mitträgt. Wir sind stolz, ein Berner Start-up zu sein – auf weitere kreative, innovative Projekte im Raum Bern!

Franziska Güder, neben Geo Taglioni, Jan Henseleit und Simon Weidmann Mitinhaberin der Äss-Bar Bern sowie des «gmüesgarte»



Liebe Leserin, lieber Leser

Good News für alle, die gerne Velo fahren: In der Stadt Bern entsteht zurzeit das grösste Veloverleihsystem der Schweiz. Die Dimension dieses Vorhabens ist bemerkenswert, werden doch bis Ende 2019 nicht weniger als 2400 Velos und E-Bikes an rund 200 Ausleihstationen auf dem gesamten Stadtgebiet zur Verfügung stehen. Es sind alles leichte und gut ausgerüstete Fahrzeuge, die unkompliziert an einer beliebigen Station ausgeliehen und nach der Fahrt an einer beliebigen anderen Station wieder abgestellt werden können. Der Startschuss für die erste Umsetzungsetappe erfolgt bereits Ende Mai. Lesen Sie im Beitrag auf Seite 6 mehr über diesen wichtigen Schritt Richtung «Velo-Hauptstadt Bern».

Seit dem 1. Januar 2018 gilt in der Stadtverwaltung Bern ein Verhaltenskodex. Ein Exemplar davon ist der MAZ beigelegt. Der Gemeinderat liess den Kodex erarbeiten, um den guten Ruf der Stadt Bern und der städtischen Verwaltung zu fördern. Die Verhaltensregeln verstehen sich als Orientierungshilfe für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ihr Verhalten im Berufsalltag prägt das Bild, das sich Bevölkerung und Gesellschaft von Bern und seiner Verwaltung machen, entscheidend mit. Mit einem rechtmässigen und dienstleistungsorientierten Handeln tragen die Stadtmitarbeitenden ihren Teil dazu bei, Verwaltung und Behörden als Institution zu präsentieren, die sich täglich für die Allgemeinheit und das Gemeinwohl engagiert. Im Beitrag auf Seite 9 geht Stadtpräsident Alec von Graffenried im Gespräch näher auf den neuen Verhaltenskodex ein.

Und auch sonst bietet die neue MAZ wieder jede Menge interessanten Lesestoff rund um die Stadtverwaltung Bern. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Peter Brand, MAZ-Redaktor

FRIEDHÖFE Die Urne liegt im Trend

Auch auf Friedhöfen steht die Zeit nicht still. Selbst diese friedvollen Oasen verändern sich – dies nicht zuletzt, weil sich auch unsere Bestattungsgewohnheiten verändern. Am Beispiel des Schosshaldenfriedhofs spürt die MAZ diesem Wandel nach.

PETER BRAND

Der Schosshaldenfriedhof wurde 1877 gebaut. Angelegt wurde er, weil die Stadtbevölkerung zu dieser Zeit rasch wuchs und der nahe Rosengartenfriedhof nicht mehr genügend Platz bot. Es mussten daher dringend neue Begräbnisflächen geschaffen werden. Zunächst war der Schosshaldenfriedhof ein kleiner Friedhof im einfachen, fast ländlichen Stil. Dies änderte sich jedoch bald. Aufgrund des starken Bevölkerungswachstums – zwischen 1890 und 1920 verdoppelte sich die Einwohnerzahl – musste der Friedhof bis 1925 dreimal erweitert werden. Anfang der Fünfzigerjahre wurde die Anlage ein viertes Mal vergrössert, wobei in einem gewaltigen Kraftakt rund 2000 Tannen gerodet wurden.

Urne statt Sarg

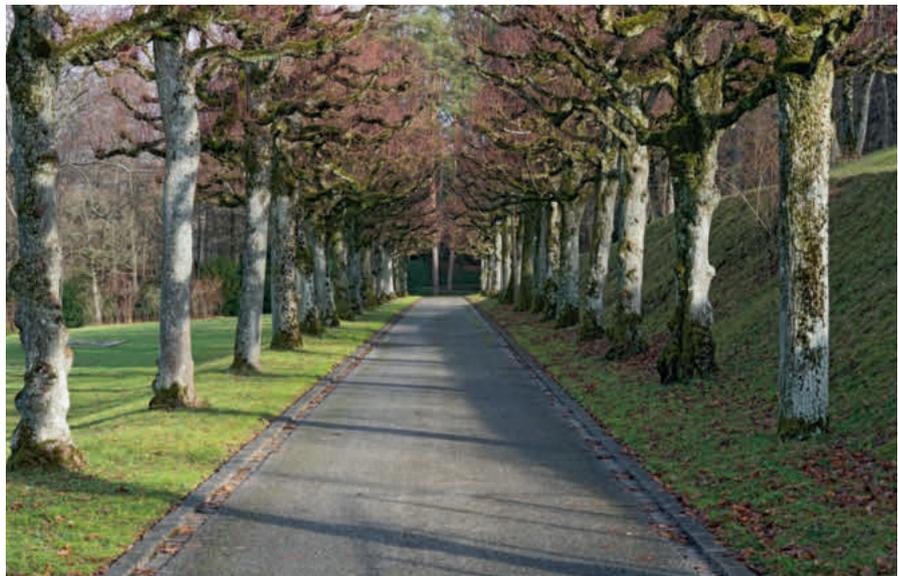
Heute sind Erweiterungen kein Thema mehr, denn ab 1970 nahm die Wohnbevölkerung in Bern wieder ab. Vor allem aber hatten sich mittlerweile die Bestattungsvorlieben der Bernerinnen und Berner grundlegend verändert. «In den Anfängen des Schosshaldenfriedhofs fanden ausschliesslich Erdbestattungen statt», erklärt Friedhofleiter Simon Zwygart. «Die erste Kremation wurde erst 1908 durchgeführt.» Diese neue Bestattungsart wurde in der Folge immer beliebter. Bereits Mitte der Vierzigerjahre hielten sich Erdbestattungen und Kremationen die Waage. Heute

werden rund 90 Prozent der Verstorbenen kremiert.

Parkähnlicher Charakter

Da ein Urnengrab deutlich weniger Platz braucht als ein konventionelles Sarggrab, sind die Zeiten des Platzmangels auf dem Schosshaldenfriedhof längst Vergangenheit. Es konnten im Gegenteil in den letzten Jahren

Grünflächen freigespielt werden. Im Zuge dieser Entwicklung wurde der Friedhof wieder mehr zur Parkanlage, in der Menschen Ruhe und Erholung suchen und beispielsweise ihre Mittagspause dort verbringen. «Das soll bewusst möglich sein», betont Zwygart. «Auch wenn die primäre Nutzung nach wie vor Verstorbenen und Trauernden zugedacht ist.»



Mehr Platz: Der Schosshaldenfriedhof entwickelt sich wieder mehr zur Parkanlage.



Nicht mehr individuell bezeichnet: Beschriftungstafeln der Gemeinschaftsgräber.

Akzeptierte Gemeinschaftsgräber

Richtig zum Tragen kam das Urnengrab mit dem Aufkommen des Gemeinschaftsgrabes. Liessen sich früher nur Arme auf diese Art bestatten, wurde es ab den Sechzigerjahren – nicht zuletzt als Folge der zunehmenden Mobilität – gesellschaftlich immer akzeptierter. Heute geht die Hälfte der Beisetzungen in ein Gemeinschaftsgrab, für welches keine Unterhaltsarbeiten anfallen. Dabei wird platzsparend eine Urne an die nächste gesetzt. Im Schosshaldenfriedhof liegen bis zu 4000 Verstorbene auf dem gemeinschaftlichen Urnenfeld. Diese Fläche böte nur gerade Platz für 80 Erdbestattungen.

Beliebte Urnenthemengräber

Die neuste Grabart auf dem Schosshaldenfriedhof sind Urnenthemengräber. Sie wurden entwickelt, weil sich zeigte, dass die von den Verstorbenen bewusst gewählte Anonymität des Gemeinschaftsgrabes für Hinterbliebene zum Teil nicht stimmig ist. Sie wünschen sich nicht selten einen individuellen Trauerort mit klar definiertem Urnenplatz, Namensschild und Blumenablageplatz. Genau diese Kriterien erfüllen die beiden im Juli 2016 eröffneten Themenfelder «Bäume» und «Sträucher», das sind Urnengräber im waldartigen Teil des Friedhofs oder in einer gärtnerisch gestalteten Anlage mit Sträuchern.

Individuelle Urnenhaingräber

Natürlich bietet der Schosshaldenfriedhof weiterhin auch Einzelurnengräber an, die sich noch individueller gestalten lassen. Sehr beliebt sind zum Beispiel Urnenhaingräber, bei denen sogar der Standort gewählt werden kann. Die Entwicklung geht eben immer weiter – auch auf dem Friedhof.



Urnenfeld «Bäume»: individueller Urnenplatz im waldartigen Teil des Friedhofs.



Urnenfeld «Sträucher»: individueller Urnenplatz in einer gestalteten Anlage.



Vor den Urnenhaingräbern: Simon Zwygart, Leiter des Schosshaldenfriedhofs.

Bilder: pbr

VELOVERLEIH Die Stadt Bern macht vorwärts

In der Bundesstadt entsteht das grösste Veloverleihsystem der Schweiz. Am 26. Mai 2018 erfolgt der Startschuss für die erste Etappe. Ab diesem Zeitpunkt stehen rund 1200 Velos an 100 Standorten auf dem gesamten Stadtgebiet zur Ausleihe bereit. Nach dem schrittweisen Ausbau bis Ende 2019 werden es doppelt so viele sein.

PETER BRAND

Die Vorteile des Velos im städtischen Strassenraum liegen auf der Hand: Egal, ob konventionelles Fahrrad oder E-Bike – es ist eine ideale Ergänzung zum öffentlichen Verkehrsmittel. Wer Velo fährt, kommt im Stadtzentrum schneller ans Ziel und entlastet gleichzeitig die Innenstadt vom motorisierten Verkehr. Steht ein gutes Veloverleihsystem zur Verfügung, kommt dieser Effekt noch stärker zum Tragen.

Bemerkenswerte Dimension

Kein Wunder, wird Bikesharing immer beliebter. Auch die Stadt Bern hat die Pluspunkte eines guten Veloverleihs erkannt und will sie nun im grossen Stil nutzen. Gemeinsam mit der Firma PubliBike AG, einer Tochtergesellschaft von PostAuto, führt sie Ende Mai in mehreren Schritten ein umfassendes Veloverleihsystem ein. Die Dimension des Vorhabens ist bemerkenswert: Im Endausbau werden für die Bernerinnen und Berner nicht weniger als 2400 Velos an rund 200 Ausleihstationen bereitstehen.

Hochwertige Fahrzeuge

Die Verleihvelos verfügen alle über angenehm leichte Aluminiumrahmen. Sie sind mit 20-Zoll-Rädern ausgestattet und damit kleiner und wendiger als die üblichen Fahrräder. Zur

Ausstattung gehören ebenso breite Reifen, die Unfällen durch Tramschienen vorbeugen, stufenlose Nabenschaltungen, hydraulische Scheibenbremsen und LED-Beleuchtungen. Die Hälfte der Velos hat einen Elektroantrieb, der bis zu einer Geschwindigkeit von 25 Stundenkilometern unterstützt. Für E-Bikes dieser Art besteht keine Helmtragepflicht.

Einfacher Zugang

Die Ausleihe von Velo oder E-Bike ist bewusst unkompliziert gehalten. Gesteuert wird der Zugang über ein elektromechanisches Schloss. Die Nutzerinnen und Nutzer registrieren sich einmalig über die Website oder über die Gratis-App von PubliBike. Fortan können sie das gewählte Fahrzeug jeweils mit derselben App oder auch mit dem SwissPass freischalten. Das Velo kann an einer beliebigen Ausleihstation ausgeliehen und am Schluss an einer beliebigen anderen Ausleihstation wieder abgestellt werden. Die Akkus der E-Bikes werden durch PubliBike zentral geladen und vor Ort ausgetauscht, wenn

das System einen tiefen Akkustand meldet.

Flexible Mobilität

Ende Mai geht es los mit der ersten Umsetzungsetappe. Gemeinderätin Ursula Wyss freut sich bereits auf diesen Moment. «Die Umsetzung des Veloverleihsystems ist ein wichtiger Schritt Richtung ‹Velo-Hauptstadt Bern›», betont sie. «Der Veloverleih schafft neue Nutzungsmöglichkeiten und unterstützt damit eine flexiblere Mobilität».

Der Betrieb wird durch das Kompetenzzentrum Arbeit der Stadt Bern sichergestellt. Durch den Verleih entstehen also auch zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten für Langzeitarbeitslose oder Flüchtlinge. Ein weiterer, gewichtiger Vorteil: Die Stadt Bern muss keinen Betriebskostenbeitrag und auch keine Investitionskosten für die Velos und die Ausstattung der Stationen leisten. Sie ist einzig verpflichtet, PubliBike den für die Stationen benötigten öffentlichen Grundnutzungsbereit zur Verfügung zu stellen. 



Alles leichte, gut ausgerüstete Fahrzeuge: Velos des neuen Verleihsystems.

Bild: zvg

STURMTIEF — Von der Burglind, die keine war

Burglind bedeutet Althochdeutsch «die sanfte Beschützerin». Davon war beim gleichnamigen Sturmtief kurz nach dem Jahreswechsel allerdings nichts zu merken. Im Gegenteil, der Sturm sorgte schweizweit für massive Schäden, Verkehrsstörungen und Stromunterbrüche. Auch einige Dienststellen der Stadt Bern hielt er auf Trab.

THOMAS JAUCH

Gefordert war beispielsweise die Berufsfeuerwehr Bern. Verstärkt durch ihre Milizeinheiten, rückte sie mehr als 70 Mal wegen umgestürzter Bäume und abgebrochener Äste aus, welche Strassen blockierten oder Gebäude, Leitungen und Fahrzeuge beschädigt hatten. Einzelne Strassenabschnitte mussten vorübergehend gesperrt werden. Daneben sicherte die Feuerwehr auch Baugerüste, verankerte lose Abdeckungen oder entfernte Weihnachtsdekorationen. Burglind wiederum entfernte dafür den 13 Meter hohen Weihnachtsbaum auf dem Bahnhofplatz. Zumindest blies sie diesen um. Stadtgrün Bern, als zuständige Dienststelle, hatte die Gefahr glücklicherweise rechtzeitig erkannt und den Platz rund um die 2,4 Tonnen schwere Tanne frühzeitig abgesperrt. So wurde niemand verletzt. Ein Teil der Weihnachtsdekoration war jedoch nicht mehr zu retten.

Viel zusätzliche Arbeit

Überhaupt musste Stadtgrün Bern Schäden in 14 verschiedenen öffentlichen Anlagen und 5 Waldabschnitten beheben. Verteilt über das ganze Stadtgebiet zählte man über 70 vom Sturm betroffene Bäume. Hinzu kamen weitere kleinere Schäden zum



Burglind sorgte für Aufregung im Tierpark Bern: Ein umgestürzter Baum zerstörte die Zaunanlage der Wölfe.

Bild: zvg

Beispiel an Zäunen oder Sporteinrichtungen. Rund 35 Schadensmeldungen an Schulhäusern, Kindergärten, Kitas und anderen Gebäuden gingen bei der Schreinerei des Tiefbauamts ein. Es handelte sich dabei in der Regel um weggerissene Dachteile, fehlende Ziegel oder defekte Fensterläden. Im Könizbergwald und entlang der Aare im Löchligut wurden vom Sturm beschädigte Wege gesichert und wo möglich wieder passierbar gemacht. Für zusätzliche Arbeit sorgte Burglind auch bei der städtischen Strassenreinigung. Der Reinigungsaufwand war aufgrund der überaus vielen Äste und Blätter auf dem Boden entsprechend gross.

Mensch und Tier unversehrt

Überaus stark vom Sturm betroffen war der Tierpark Dählhölzli: «Die sanfte Beschützerin» wütete dort derart stark, dass fast 100 Bäume im Dählhölzli umstürzten und dabei unter anderem die Zaunanlagen der Wölfe, der Bären und der Wisente teilweise

zerstörten. Nur durch ein Wunder wurden weder Mensch noch Tier verletzt. Verschiedene Wege waren unpassierbar und die Situation schliesslich so gefährlich, dass der Tierpark zwischenzeitlich für Besucherinnen und Besucher geschlossen werden musste. Um die Tiere und Tieranlagen zu sichern, umgestürzte Bäume von den Zäunen zu entfernen und Provisorien zu erstellen, stand das Tierpark-Team praktisch im Dauereinsatz.

Für kurzfristige Aufregung sorgte, dass von den sechs Wölfen anfangs nur deren fünf gesichtet werden konnten. Allen Unkenrufen zum Trotz war das fehlende Tier aber nicht hungrig Richtung Innenstadt unterwegs, sondern hatte sich im Gehege schlicht besser versteckt als die anderen Rudelmitglieder. Die Bären übrigens kümmerte der Sturm nicht, Burglind vermochte sie nicht aus dem Winterschlaf zu wecken. Nach einer Woche konnte der Tierpark seine Tore wieder öffnen. Die Schäden werden aber noch lange sichtbar sein. —

STEUERVERWALTUNG «Wir müssen bescheiden auftreten»

Die Steuerverwaltung der Stadt Bern wird dieses Jahr 150 Jahre alt. Eine gute Gelegenheit, um die Geschichte dieser Dienststelle etwas näher zu beleuchten. Die MAZ sprach mit Steuerwalter Moritz Jäggi.

PETER BRAND

Herr Jäggi, dieses Jahr feiert die Steuerverwaltung ein grosses Jubiläum. Freuen Sie sich darauf?

Jäggi: Auf jeden Fall. Ein solches Jubiläum ist nicht alltäglich und freut einen natürlich schon. Der Anlass zeigt vor allem die Bedeutung der Steuererhebung auf. Ohne Geld gibt es auch keinen Vollzug von öffentlichen Aufgaben. Das war früher so und ist heute nicht anders.

Wie wird das Jubiläum begangen – sind besondere Festlichkeiten vorgesehen?

Jäggi: Für die Öffentlichkeit nehmen wir an der diesjährigen Museumsnacht teil. Für unsere Mitarbeitenden werden wir das Jubiläum anlässlich unseres Personalabends etwas spürbarer machen. Grosses ist jedoch nicht vorgesehen. Eine Steuerverwaltung muss stets bescheiden auftreten, sonst wird dies von den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern nicht verstanden, und es heisst schnell, wir würden Steuergelder verjubeln.

Was ist an der Museumsnacht 2018 konkret geplant – worauf dürfen sich die Besucherinnen und Besucher freuen?

Jäggi: Unser Auftritt in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv steht unter dem Motto «Von Rappenspaltern und Münzgeschichten». Ein Fokus bildet die boomende Stadtentwicklung Berns um 1868 mit den daraus resultierenden steigenden Kosten für Bau

und Unterhalt neuer Infrastrukturen. Ein Blick in städtische Steuererhebungen des 15. Jahrhunderts soll zudem zur kritischen Frage anregen, ob früher wirklich alles besser war. Wir möchten den Besucherinnen und Besuchern einen witzigen Kontakt mit dem eher trockenen Thema Steuern ermöglichen. Ausnahmsweise erhalten sie von der Steuerverwaltung sogar Geld. Mehr dazu möchte ich nicht verraten.

Wenn Sie zurückblicken: Wie hat sich die Steuerverwaltung seit ihren Anfängen verändert?

Jäggi: Die Organisation des bernischen Steuerwesens veränderte sich laufend, auch wenn dies gegen aussen nicht unbedingt wahrnehmbar war. In Bezug auf die neuere Zeit ist sicher das Angebot des Online-Diens-

tes bemerkenswert. Die Digitalisierung setzte im Massengeschäft des Steuerwesens vor rund zwei Jahrzehnten ein und wird laufend weiterentwickelt. Wir sind noch nicht ganz bei der papierlosen Abwicklung angelangt, aber auf gutem Weg dazu. Es gab übrigens nicht nur Veränderung, sondern auch Konstanz. Die grosse Konstante ist, dass schon immer gejammert wurde, wenn Steuern bezahlt werden mussten.

Die Steuerverwaltung ist seit gut zwei Jahren an der Bundesgasse 33 zu Hause. In welchen Gebäuden war sie vorher?

Jäggi: Ursprünglich war die Steuerverwaltung an der Junkerngasse in der Unteren Altstadt zu Hause. Und zwar an vier verschiedenen Standorten, wovon einer der Erlacherhof war. Zudem wurde eine Filiale in Bümpliz betrieben. 1972 erfolgte der Zusammenzug dieser Standorte an der Schwarztorstasse 31. Mit dieser Zentralisierung konnte organisatorisch sehr viel vereinfacht werden. Ende 2015 ging es schliesslich an die frisch sanierte Bundesgasse 33.

Wie ist Ihre Dienststelle heute aufgestellt?

Jäggi: Aus betriebswirtschaftlicher Perspektive sind wir sehr schlank aufgestellt. Die Spezialistinnen und Spezialisten haben wir in ihrem Fachgebiet organisatorisch zusammengefasst. Auf diese Weise können wir am effizientesten arbeiten. Wir sind hier an der Bundesgasse 33 äusserst zentrumsnah gelegen und mit unserer Direktion unter einem Dach. Das erleichtert die Zusammenarbeit enorm.



Freut sich auf das anstehende Jubiläum: Moritz Jäggi, Leiter Steuerverwaltung.

Bild: pbr

Link:

www.museumsnacht-bern.ch
(> Programm > Stadtarchiv Bern)

VERHALTENSKODEX — «Gutes Verhalten sichtbar machen»

Seit dem 1. Januar 2018 gilt in der Stadtverwaltung Bern ein Verhaltenskodex. Er versteht sich als Orientierungshilfe für die Mitarbeitenden. Stadtpräsident Alec von Graffenried erläutert den Kodex im Gespräch näher.

PETER BRAND

Herr Stadtpräsident, die Stadt Bern hat einen Verhaltenskodex für ihre Verwaltung erarbeitet. Was will sie damit erreichen?

Von Graffenried: Wir wollen den Mitarbeitenden eine Leitlinie geben. Es geht uns darum, klar zu definieren, welches Verhalten in der Stadtverwaltung gilt. Damit ermöglichen wir den Mitarbeitenden, sich mit den Zielen der Stadt als Arbeitgeberin zu identifizieren, indem sie die Ziele des Verhaltenskodexes teilen.

Lässt das Verhalten der Stadtmitarbeitenden denn so zu wünschen übrig, dass es geregelt werden muss?

Von Graffenried: Überhaupt nicht. Es gibt keinen konkreten Anlass, um korrigierend einzuwirken. Im Gegenteil: Die Leistungsbereitschaft und das Auftreten der Stadtmitarbeitenden sind vorbildlich. Es geht vielmehr darum, Best Practices festzuhalten und auf diese Weise gutes Verhalten sichtbar zu machen. Das hilft zum Beispiel Neueintretenden, sich in ihrem neuen Umfeld zu orientieren. Aber auch bei langjährigen Mitarbeitenden können Fragen bezüglich des Verhaltens auftauchen. Hier helfen klare Leitlinien.

Der Kodex versteht sich als Orientierungshilfe. Welches sind in Ihren Augen die wichtigsten Verhaltensregeln?

Von Graffenried: Etwas herauszupicken, wäre fehl am Platz. Es gibt nicht nur eine Regel. Es sind verschie-



**«Wir gehen von selbstverantwortlich handelnden Mitarbeitenden aus»:
Stadtpräsident Alec von Graffenried.**

Bild: Tanja Läser

dene – und das Wichtigste ist von Fall zu Fall wieder etwas Anderes. Wichtig ist das Gesamtbild. Selbstverständlich liegt mir die Serviceorientierung der Verwaltung besonders am Herzen. Wir alle stehen im Dienste unserer Bewohnerinnen und Bewohner. Sie sollen das jederzeit merken, egal mit welcher Dienststelle sie gerade in Kontakt stehen.

Beim Lesen des Kodexes kommt hier und dort der Eindruck auf, als regle er Dinge, die im Grunde genommen selbstverständlich sind ...

Von Graffenried: Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Kodex als Selbstverständlichkeit verstanden wird. Das zeigt, dass die richtigen Menschen bei uns arbeiten. Aber es ist so: Der Kodex ist allgemein gehalten. Wir wollten bewusst kein dickes Buch verfassen, sondern kurz und prägnant bleiben. Die konkreten Fragen stellen sich im Alltag in der Regel detaillierter. Wer Unterstützung bei der Auslegung des Kodexes benötigt, kann sich jederzeit an seine Vorgesetzten wenden.

Auch der gesunde Menschenverstand hilft bei der Umsetzung. Am meisten Unsicherheit besteht sicherlich im Umgang mit Geschenken, Einladungen und Ähnlichem. Allenfalls müssen wir dafür noch ein Merkblatt erarbeiten.

Wie wird nun sichergestellt, dass der Verhaltenskodex wie gewünscht umgesetzt wird? Wer steht da in der Pflicht?

Von Graffenried: Die Stadtverwaltung funktioniert nicht so, dass hinter jedem, der arbeitet, einer kontrolliert und schaut, dass keine Fehler passieren. Es gibt bei uns keine Verhaltenspolizei. Der Grundsatz ist ein anderer: Wir gehen von selbstverantwortlich handelnden Mitarbeitenden aus. Logischerweise hat Fehlverhalten irgendwann seine Konsequenzen und wird von den Vorgesetzten thematisiert. Aber darum geht es nicht. Entscheidend ist die Eigenverantwortung. Jede und jeder repräsentiert die Stadt und ist mitverantwortlich dafür, dass die Verwaltung einen positiven Eindruck hinterlässt.

PERSONAL 44 Eintritte, 22 Jubiläen, 25 Pensionierungen

Eintritte

November

- **Tanja Bauen**
BSS, Jugendamt
- **Margarita Berzina**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Thomas Bodack**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Marc Fankhauser**
TVS, Tiefbauamt
- **Tanja Flühmann**
BSS, Schulamt
- **Simone Lehmann**
BSS, Jugendamt
- **Damien Maurer**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Myrielle Philipona**
BSS, Jugendamt
- **Christine Riedl**
TVS, Stadtgrün
- **Stefan Rufer**
PRD, Hochbau
- **Daniel Studer**
TVS, Entsorgung
und Recycling

Dezember

- **Sidney Aeschbacher**
BSS, Jugendamt
- **Iris Aeschlimann**
FPI, Logistik Bern
- **Benjamin Bütikofer**
BSS, Jugendamt
- **Eva Frei**
BSS, Sozialamt
- **Nicole Keller**
BSS, Jugendamt
- **Joel Leber**
PRD, Ratssekretariat
- **Javier Legris**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- **Gisela Lüscher**
TVS, Entsorgung
und Recycling
- **Viviane Rohrer**
BSS, Jugendamt
- **Fabia Schöb**
BSS, Jugendamt
- **Rosmarie
Schweizer-Oesch**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Klaus Stecher**
TVS, Tiefbauamt
- **Nathalie Zotter
Remund**
BSS, Jugendamt

Januar

- **Claudia Bieder**
PRD, Ombudsstelle
- **Alice Bögli**
PRD, Stadtplanungsamt
- **Andreas Gasser**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Susanne Grüter**
PRD, Wirtschaftsamt
- **Stefan
Bhupinder Hoby**
SUE, Tierpark
- **Christoph Hofer**
TVS, Stadtgrün
- **Silvan Hunkeler**
PRD, Stadtplanungsamt
- **Thomas Hunziker**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Beat Oskar Kästli**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- **Maria Koko**
BSS, Jugendamt
- **Giulia Meier**
PRD, Kultur Stadt Bern

- **Jurgen Mesman**
TVS, Verkehrsplanung
- **Ursula Rumo Fasel**
BSS, Schulamt
- **Steven Schaub**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Jürg Steiner**
BSS, Sozialamt
- **Martina Stoll**
SUE, Tierpark
- **Regula
Unteregger Schütz**
BSS, Alters- und
Versicherungsamt
- **Marcel Werthmüller**
FPI, Logistik Bern
- **Daniel Zbinden**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Heinz Zurlinden**
BSS, Sozialamt

GESTORBEN

- **Alfred Werthmüller**
TVS, Vermessungsamt
8.6.1959 bis 27.10.2017
- **Livia Monica Keller**
PRD, Informationsdienst
1.3.1985 bis 16.1.2018

Pensionierungen

November

- **Margrit Aegerter-Gfeller**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
 - **Werner Graf**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
 - **Eric Pfister**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
 - **Ruth Pfister**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
 - **Bernhard Schweizer**
SUE, Polizeiinspektorat
 - **Peter Tschanz**
PRD, Direktionsstabsdienste
- Dezember**
- **Beatrice Blaser**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
 - **Alessandra Calderari**
BSS, Schulamt
 - **Bruno Greter**
TVS, Tiefbauamt
 - **Maya Hugi Nwachukwu**
BSS, Jugendamt
 - **Annerös Kobel**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
 - **Gabriele Poschung**
BSS, Sozialamt
 - **Maria Jesus Rodriguez**
BSS, Sportamt
 - **Margot Staub**
BSS, Jugendamt

Januar

- **Verena Amstutz**
BSS, Sportamt
- **Susanna Anderegg**
BSS, Gesundheitsdienst
- **André Egli**
BSS, Sozialamt
- **Peter Flückiger**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- **Martin Howald**
TVS, Tiefbauamt
- **Maria Ortels**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- **Kathrin Schnyder**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Kurt Schwab**
TVS, Tiefbauamt
- **Christine Sommer**
SUE, Sanitätspolizei
- **Hans-Ulrich Sommer**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Katharina Stampfli**
SUE, Wirtschaftsamt

Weitere Jubiläen

25 Jahre (ohne Bild)

- **Max Bärfuss**
TVS, Tiefbauamt
- **Ruth Castra**
BSS, Jugendamt
- **Peter Häberli**
TVS, Tiefbauamt

30 Jahre

- **Hans-Martin Baumann**
TVS, Tiefbauamt
- **Katrin Krähenbühl**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Ronny Luginbühl**
FPI, Informatikdienste
- **Hannelore Seki**
BSS, Jugendamt
- **Madalena Nazare Torre Goncalves Trindade**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- **Marlies Wyss**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil

35 Jahre

- **Roland Anderegg**
BSS, Schulamt
- **Helene Gerber**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Wilhelm Imhof**
TVS, Entsorgung und Recycling
- **Bruno Kneubühl**
FPI, Steuerverwaltung
- **Beat Müller**
BSS, Sportamt
- **Linda Schwab**
FPI, Informatikdienste
- **Roger Sollberger**
TVS, Stadtgrün
- **Anna Werren**
BSS, Schulamt

40 Jahre

- **Beat Binder**
TVS, Entsorgung und Recycling
- **Daniel Hirschi**
TVS, Tiefbauamt

45 Jahre

- **Bernhard Imhof**
TVS, Vermessungsamt

Jubiläen 25 Jahre



Roland Sterchi
TVS, Stadtgrün



Ana Trittibach
FPI, Immobilien
Stadt Bern

JASS-TURNIER Mitjassen und gewinnen!



Die MAZ organisiert für ihre Leserinnen und Leser ein Jassturnier. Es findet am 17. März 2018 von 14.00 bis zirka 17.30 Uhr statt. Spielort ist die Aula der Sekundarschule Wankdorf. Diese befindet sich an der Morgartenstrasse 2 in Bern und ist gut mit dem ÖV erreichbar (Buslinie 20 oder S-Bahn bis Bern Wankdorf).

Anmeldeschluss ist der 12. März. Wer mitmachen will, muss also schnell reagieren und sich unter peter.brand@bern.ch anmelden. Teilnahmeberechtigt sind alle aktiven und ehemaligen Mitarbeitenden der Stadtverwaltung. Aus organisatorischen Gründen ist das Teilnehmerfeld allerdings auf 24 Plätze beschränkt. Die Startplätze werden am 13. März unter den eingegangenen Anmeldungen ausgelost. Wer einen Startplatz auf sicher hat, wird noch am gleichen Tag von uns benachrichtigt.

Damit das Turnier pünktlich starten kann, bitten wir die Spielerinnen und Spieler, sich spätestens bis 13.45 Uhr in der Aula Wankdorf einzufinden. Für Getränke und etwas zum Knabbern ist gesorgt. Ein Unkostenbeitrag von 10 Franken pro Person ermöglicht uns, den Anlass kostendeckend durchzuführen.

Wir freuen uns auf ein reges Interesse und sind gespannt, wen wir zum 1. MAZ-Jass-Champion küren dürfen!

UNTERWEGS MIT Christine Plattner, Siegelungsbeauftragte

Als Siegelungsbeamte komme ich zum Einsatz, wenn eine in der Stadt Bern gemeldete Person gestorben ist. Dann ist es mein Auftrag, den Nachlass der verstorbenen Person zu sichern. Das Gesetz verlangt, dass bei Todesfällen ein sogenanntes Siegelungsprotokoll erstellt wird. Zuerst kontrolliere ich immer, ob die betreffende Person tatsächlich bei der Stadt Bern gemeldet ist. Wenn ja, wird sie im System erfasst. Bei der Steuerverwaltung erfrage ich die Steuertaxation, dies gibt mir einen ersten Überblick über die finanziellen Verhältnisse. Sind keine Erben bekannt, versuche ich diese ausfindig zu machen.

Anschliessend kontaktiere ich die Angehörigen und vereinbare mit ihnen einen Termin, um das Siegelungsprotokoll zu erstellen. Dies muss relativ rasch erfolgen, da wir nur eine Frist von sieben Tagen haben, um das Protokoll an das Regierungsstatthalteramt zu überweisen. Das Siegelungsprotokoll beinhaltet die vollständigen Personalien der verstorbenen Person, Angaben über die Erben, allfällige Testamente, Ehe- oder Erbverträge, Vermögenswerte, Einkünfte sowie gegebenenfalls Schenkungen und Schulden.

In der Regel gehe ich zur Trauerfamilie vor Ort. Daher bin ich viel unterwegs, meistens alleine. Zu zweit sind wir nur im Einsatz, wenn eine verstorbene Person keine Angehörigen hat und wir an deren Domizil nach Dokumenten, Wertsachen und Angaben über vermutliche gesetzliche Erben suchen müssen.

Nebst den Siegelungsprotokollen fallen weitere Aufgaben an. So unterstütze ich beispielsweise die Angehörigen,



**Unterwegs zur Trauerfamilie:
Christine Plattner, Siegelungsbeauftragte
des Erbschaftsamts.**

Bild: pbr

rigen, damit sie sich im teils dichten administrativen Dschungel zurechtfinden. Wird das Erbe ausgeschlagen, versiegele ich die Wohnung, die aufgefundenen Wertsachen werden separat unter Siegel genommen. Zudem melde ich die verstorbene Person nach Bedarf bei der AHV, Pensionskasse und Krankenkasse ab. Wenn nötig, erlasse ich Sperrverfügungen für Bank- oder Postkonten. Ich sichere weiter Testamente, überbringe diese

dem Testamentsdienst, behändige Ehe- und Erbverträge oder leite sie an das Regierungsstatthalteramt weiter. Können keine Angehörigen ausfindig gemacht werden, ordne ich die Bestattung an.

Wir Siegelungsbeauftragte verfügen alle über viel Lebens- und Berufserfahrung. Das ist Voraussetzung für unseren Job, denn wir stehen täglich in direktem Kontakt mit den Hinterbliebenen. Dies verlangt einen einfühlsamen und geduldigen Umgang mit allen. Manchmal muss man auch sachte intervenieren, wenn es nur noch um das Erbe und nicht mehr um den verstorbenen Menschen geht.

Für mich ist ein «Fall» abgeschlossen, wenn die Verfügung vom Regierungsstatthalteramt vorliegt und ich die Rechnung für unsere Dienste erstellt habe. Letztere richtet sich nach dem jeweiligen Vermögen. Je nach Situation ist die Angelegenheit auch erst erledigt, wenn ich eine versiegelte Wohnung dem Konkursamt oder dem Notar übergeben habe.

Die schönsten Momente meiner Arbeit sind, wenn die Angehörigen merken, dass ich nicht nur eine Beamtin bin, die ein paar Daten erfasst, sondern auch ein Herz und Mitgefühl habe. Vor allem ältere Leute sind sehr dankbar, wenn man sich Zeit nimmt und ein offenes Ohr für ihre Sorgen hat. Die Angehörigen sind in einer emotional äusserst belastenden Situation und froh um jede Hilfe und Anteilnahme. Einmal stand eine ältere Dame nach der Protokollierung auf, ging zum Buffet in der Stube und holte zwei Schoggistängeli hervor. Diese überreichte sie mir als Dank für meine Arbeit ...

BERUFSBILDUNG — «Engagierte Berufs- und Praxisbildende»

Die Lernenden der Stadt Bern stellen ihrem Lehrbetrieb ein gutes Zeugnis aus. Dies zeigt eine kürzlich durchgeführte Befragung. Aron Oggier, städtischer Berufsbildungsbeauftragter, ordnet die erfreulichen Ergebnisse der Umfrage ein.

PETER BRAND

Herr Oggier, letzten Sommer haben Sie die Zufriedenheit der Lernenden der Stadtverwaltung Bern erhoben. Warum?

Oggier: 2017 wurden die Mitarbeitenden der Stadt Bern zu ihrer Arbeitszufriedenheit befragt. Seitens der Direktionen kam der Wunsch auf, auch die Lernenden einzubinden und mögliches Optimierungspotenzial zu eruieren. Der Fragebogen für die Mitarbeitenden schien uns jedoch nicht das geeignete Instrument. Daher erarbeiteten wir in Anlehnung an das Qualitätssicherungsinstrument «QualiCarte» einen eigenen Fragebogen.

Die Resultate liegen mittlerweile vor. Wie sind sie ausgefallen?

Oggier: Insgesamt sehr erfreulich. Die Antworten auf die Frage, ob die Lernenden mit der Stadt Bern als Ausbilderin zufrieden sind, erreichten auf einer Viererskala einen Mittelwert von 3,8. Das darf als sehr gutes Resultat gewertet werden. Die Antworten auf die Folgefrage, ob die Lernenden ihre Ausbildung wiederum bei der Stadt Bern absolvieren würden, waren mit 3,7 ähnlich hoch. Erfreulich ist, dass es keine Lernenden gab, welche ihre Ausbildung nicht wieder bei der Stadt Bern absolvieren würden.

Welches sind für Sie die positivsten Ergebnisse?

Oggier: Sehr erfreulich sind die Antworten auf die Frage, welche Tipps die

Lernenden den Berufs- und Praxisbildenden geben würden, damit Lernende eine gute Ausbildung erhalten. An erster Stelle wurde dabei erwähnt, dass die Ausbildenden unbedingt Feedback zur Arbeit geben sollen. Dies wird auch in der Fachliteratur als entscheidender Punkt für eine erfolgreiche Ausbildung genannt. An zweiter Stelle kam der Tipp, dass die Berufs- und Praxisbildenden so weiterfahren sollen wie bis anhin. Dies zeigt, dass sie gute Arbeit leisten.

Gingen auch kritische Rückmeldungen ein?

Oggier: Eine Schwierigkeit stellt der Transfer von Wissen, welches sich die Lernenden in Schule und überbetrieblichen Kursen aneignen, in den Betrieb dar. Entsprechend fallen die Ergebnisse in diesem Bereich zwar immer noch relativ gut aus, aber im Vergleich mit den anderen Fragen wird dieser Punkt kritischer betrachtet. Ähnlich sieht es mit dem internen Kurswesen und bei den Anschlusslösungen aus.

Die Befragung ist eine tolle Bestätigung der Berufsbildung der Stadt Bern. Was macht sie aus?

Oggier: Entscheidend sind engagierte Berufs- und Praxisbildende, welche sich täglich für die Lernenden einsetzen. Die Ausbildung von jungen Erwachsenen ist eine Herausforderung. Dies zeigen die Ergebnisse aus der Befragung. So gingen rund 50 unterschiedliche Tipps ein, die Berufs- und Praxisbildende beachten sollten. Ebenso zeigt sich, dass das betriebliche Umfeld, insbesondere die Teamarbeit, einen wesentlichen Aspekt der Zufriedenheit darstellt.

Wo orten Sie Verbesserungspotenzial?

Oggier: Zum einen beim Wissenstransfer. Er stellt eine Schwierigkeit bei den Kaufleuten dar, da die Arbeiten bei einer Stadt aufgrund der Grösse fachspezifischer sind als in einer kleinen Gemeinde. Zum anderen bei den Anschlusslösungen. Die Lernenden des letzten Ausbildungsjahrs legen ihre Priorität verständlicherweise auf das Qualifikationsverfahren und beschäftigen sich weniger mit der Frage, wie es nach der Lehre weitergeht. Wir müssen uns überlegen, wie wir sie diesbezüglich besser unterstützen können.



Sind zufrieden mit ihrem Lehrbetrieb: Lernende der Stadt Bern.

Bild: zvg

MAZ-FRAGEBOGEN Martin Baumann



Martin Baumann, geboren und aufgewachsen in Bern, seit 2009 Leiter Bauinspektorat der Stadt Bern.

Welches war als Kind Ihr Traumberuf?

Ich wollte eigentlich immer etwas mit Bauen zu tun haben.

Was haben Sie in der Schulzeit fürs Leben gelernt?

Lesen, Schreiben und Rechnen. Aber auch, dass Lehrer auch nur Menschen sind.

Auf welche auserschulische Leistung in Ihrer Jugend sind Sie besonders stolz?

Auf meine musikalischen und sportlichen Leistungen.

Welche Ausbildung würden Sie nachholen, wenn Sie könnten?

Sprachaufenthalte im Ausland oder Jus-Studium.

Wo möchten Sie am liebsten leben?

In Bern.

Was schätzen Sie an Bern?

Mir gefällt die Mischung zwischen Stadt und Dorf (wohne im Westen von Bern).

Ihr Lebensmotto?

Tu, was du nicht lassen kannst, und lass, was du nicht tun kannst.

Welche Eigenschaften schätzen Sie an Ihren Mitmenschen?

Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Offenheit und Humor.

Ihre grösste Tugend?

Eigentlich müssen das andere beantworten. Ich bin verlässlich, beharrlich, aber nicht unelastisch.

Ihr schwerstes Laster?

Behalte ich für mich.

Was verabscheuen Sie am meisten?

Unehrllichkeit.

Womit sollte man Sie keinesfalls reizen?

Mit unrichtigen Behauptungen und Unwahrheiten.

Wann sind Sie das letzte Mal zu spät gekommen?

Daran kann ich mich nicht erinnern.

Was machen Sie auf dem Arbeitsweg?

Zeitungen lesen, Mails checken oder mich einfach in den neuen Arbeitstag treiben lassen.

Wie finden Sie den Ausgleich zwischen Beruf und Privatleben?

Mit Familie, Freunden, im Stadion, beim Handwerken, im Garten und so vielem mehr ...

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Da gibt es verschiedene; aber mit meiner Harley durch die Gegend zu cruisen, fägt scho no ...

Was kochen Sie Ihren liebsten Gästen?

Alles, was der Grill so hergibt, ansonsten lasse ich zum Wohle unserer Gäste meine Frau kochen und leiste Küchendienst.

In welchem Film möchten Sie die Hauptrolle spielen?

Da bin ich wohl wirklich zu untalentierte dazu.

Welche Fernsehserie verpassen Sie nie?

«Tatort» am Sonntagabend und «Tagesschau», aber beides in der Regel eben zeitversetzt.

Ihr Lieblingsbuch?

Im Moment liegt ein Reiseführer (Irland) auf dem Nachttisch, sonst vor allem skandinavische Krimis.

Welches Sportutensil haben Sie zuletzt gekauft?

Habe meine YB-Jahreskarte verlängert.

Mit welchem Rekord möchten Sie im Guinness-Buch stehen?

Mit keinem.

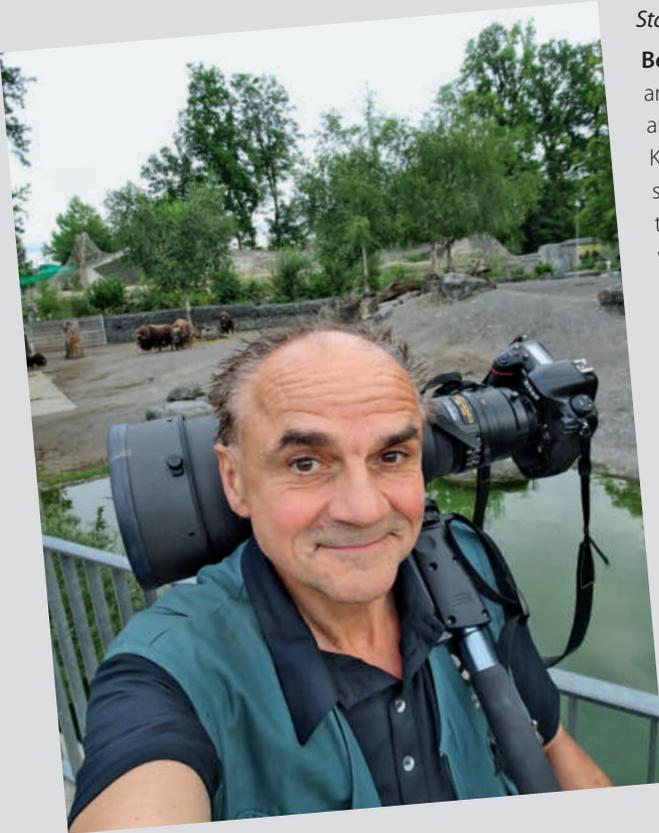
Welches persönliche Ziel möchten Sie noch erreichen?

Es gibt noch so viele, jedes Jahr ein neues. Ansonsten nehme ich es, wie es kommt.

Der MAZ-Fragebogen ist eine Mischung aus verschiedenen bereits bestehenden Fragebogen. Inspiriert haben uns vor allem die Fragen der «NZZ am Sonntag», diejenigen des Proust-Fragebogens, aber auch unsere eigene Fantasie. Der MAZ-Fragebogen wird bekannten Personen aus der Stadtverwaltung, insbesondere Kadermitarbeitenden, vorgelegt und bietet ihnen die Gelegenheit, sich der Leserschaft auf etwas andere Art vorzustellen.

Schlussfrage

Bild: zvg



Herr Schildger, wie ist das eigentlich genau – sind die Tiere des Tierparks ebenfalls Stadtmitarbeitende?

Bernd Schildger: Die Tiere sind Stadtmitarbeitende wie Sie und ich! Sie haben klare, artspezifische Aufträge, die sich alle um zwei Kernprodukte drehen: zum einen die persönlichen Erlebnisse der Menschen mit Wildtieren, die hierdurch Teil unseres Bewusstseins werden, sicherzustellen. Zum anderen sind unsere Tiere besorgt, den Menschen Zeiten der Selbstbesinnung und Kontemplation zu verschaffen, gerade in unserer Zeit der permanenten Gehetztheit hat dies eine wachsende Bedeutung. Hierfür werden die Tiere mit Kost und Logis versorgt. Die medizinische Betreuung erfolgt gegenleistungsfrei und die Geselligkeit ist in der bekannten Gruppe gesichert. Der letzte Punkt, wie auch die Arbeitsplätze, deren Grösse und Gestaltung sich nach den Bedürfnissen der Tiere richten und nicht nach bürokratischen Vorgaben, sorgen für exzellente Arbeitsbedingungen.

Agenda

- | | |
|------------------------|---|
| 16. März | Museumsnacht Bern 2018 (www.museumsnacht-bern.ch) |
| 21. bis 27. März | Aktionswoche der Stadt Bern gegen Rassismus (www.berngegenrassismus.ch) |
| 1. April | Berner Osterbrauch: «Eiertütschete» auf dem Kornhausplatz, ab 10 Uhr |
| 1. April | Der Osterhase im Dählhölzli (www.tierpark-bern.ch) |
| 19. April bis 15. Juli | Bestandesaufnahme Gurlitt: Der NS-Kunstraub und die Folgen (www.kunstmuseumbern.ch) |
| 26. bis 29. April | Camerata Bern & die Gebirgspoeten: Alarm im Tierspital – Katheter und der Wolf; musikalisches Märchen im Naturhistorischen Museum Bern (www.nmbe.ch) |
| 19. Mai | 37. Grand Prix von Bern: Die schönsten zehn Meilen der Welt (www.gpbern.ch) |
| 25. Mai | Tag der Nachbarschaft (www.bern.ch/tagdernachbarschaft) |
| 2. Juni | Berner Umwelttag – ä Flirt mit Zuekunft (www.bern.ch/umwelttag) |
| bis 16. September | Flucht: Ausstellung im Bernischen Historischen Museum (www.bhm.ch) |